

Es Ländli für sich

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es Ländli für sich

„Wie mängi Egg gits äch im Land ume? Da'isch sicher bös z säge. Gwüß gits nere meh weder rot Hünn u suber Säu! U weles isch ächt die schönschti? Vo wäge schön mueß e so ne Egg sy, das isch gar nid anders müglig. We me vo re Egg redt, so meint me dermit e schöni, sunnigi Höchi, wo me n e wite Blick het un uf ds Land abe cha luege. —

Die Egg, wo n i im Chopf ha, isch o bsunderbar schön. Süsch chumm einisch mit mer a mene Samschtig namittag i ds Guggisbärg ufe. Da gseht me se scho vom Schwarzeburgerbähnli us. Sie spreizt sech wie ne Gluggere, we sie taub isch u ihri Hühndli under d Fäcke nimmt. Oder sie mahnt di an nes pomadigs zwölflätzigs Ruehbedt in ere Bärnerpurestube inne, ja gwüß, grad eso steit sie da im Land — da dunken eim ds Guggershörnli u der Schwändelbärg, wo vore zueche stanne, nume no so luterlötigi Schämeli. Sie laht si us i der ganze Breiti wie n es fests Bollwerch u versperret verböischdig der Zuegang zu de Gantrischbärg, wo luschtig hinder ere füre güggele! Weder sie cha si lang uflah un ufbläie — mir wärde re doch hüt no Meischer. Mir gah der Straß nah, wo sech i gmüetleche Chehre linggs ufe zieht, nähme hie u da en Abchürzig, chöme bi breite, mächtige Wättertanne verbi u luege nid zrüg, bis mer uf der Höchi si vom Schwarzebüehl. Dert hingäge isch es si de sauft derwärt, es Augeblickeli z verschnuppe u umezluege. Vo mängem höche Schneeberg het me nid eso ne schöni, freii u witi Ussicht wie vo hie. Wie nes Meiteli, wo müed isch u sis Chöppli im Wald i ds grüne Miesch leit, so liegt ds Chilchli u ds Dörfli vo Guggisbärg em Guggershörnli a. I mene töüfe Grabe unne u doch wieder uf eme Hoger obe steit d Rüscheeggchilche, u die wyßi Muur vom Totehof u d Grabsteine glänze i der Sunne. Gäge Weschte gsehsch übere i ds Uechtland u Waadtland; ganz dütlig ma me ds Fribergmünschter erchenne, u vor de blaue Jurawälle zueche glitzeret der Neueburgersee i syr ganze Längi. Ja, bis uf Iferte ine ma me gseh, u die Bärg derhinder, wo ganz fyn blau sy u bereits mit em Himmel zsämelaufe, sy scho i Frankrych inne. Vor der zueche liegt ds Bärner Mittelland, wyter unne, im blaue Dunscht, die chlyne schwarze Püggeli, das sy d Saarbäum, wo sech in ere länge Prozässion vo Cherzers bis uf Müntschemier hizieh. Ganz i der Ferni lüüchtet e Huufe wyßi Hüser, es cha nüt anders sy als Olte u d Ursusstadt u die große Juradörfer; es git Tage im Herbscht, wo de es jedes Hüttli am Geschtler äne chasch zelle. — Vo üsem Bärn gsehsch o ne schöne Bitz u luegsch no meh gäge Oschte, so gwahrish änet der Aare, wo sech wie nes hälls Sydebann dür ds breite Tal schlänglet, es Mischmasch vo Hublen u Täli u Höger u Wald: Das isch ds Äm-



Eugène Reichlen

Sennhütte

mital, u die höchi, schön gfassonierti Muur derhinder sy d Schratteflüeh.

Am schönschte isch es fasch da obe, we ds ganze Land deckt isch vo mene wyte Näbelmeer, wo uf- u niederwaltet, we d Strahle vo der Abesunne über ds graue Meer y zue der chöme, daß de meinsch, du chönsch uf där guldige Brügg laufe bis übere i die anderi Wält! —

Vom Schwarzebüehl a geits äbe hindere, u scho na nere chlyne Viertelstunn liegt ds Ländli hinder der Egg vor der. Ringsum isch es ygmacht vo schöne Bärge. Der Papa Gantrischt u sy ganzi Verwandtschaft u der ganz Ahang isch uf der einte Syte ufposchtiert. Eis wie ds andere spienzlet sy schöni Form, syner stotzige Flüeh u syner chutzelige Grätli. Vor däne Bärge spreite sech die grüne Vorsäße u Alpen us. Hinde schließt d Wasserscheidi der Chessel ab u hienache düre tüe die sunnige Vorhogere vom Selibüehl u vo der Schüpfflüeh das Ländli vor der ruuche Bise schütze. Unne im Chrache ruschet die chalti Sense. Vom Schwäfelbärg chunnt us eme schöne, stille Täli use d Hängstsense cho z gumpe u plötscht der eltere Schwester i d'Arme.“ . . .

Emil Balmer, us: „Friesli“
Verlag A. Francke AG., Bern.

*